



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

K.: Prozeß der Staatenbildung in Oestreich.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Prozeß der Staatenbildung in Oestreich.

Wie in der westlichen Hälfte Oestreichs die Dynastie, so war bisher in der östlichen Hälfte die magyarische Nation die Macht, welche die Staatsbildung beherrschte; wie in den westlichen Provinzen sich verschiedene Völker um das Fürstenhaus, so hatten sich in Ungarn Slovaken, Wallachen, Ruthenen, Deutsche, Serben und Croaten um die Magyaren gruppiert, und wie die Dynastie im Westen keiner Nation eine politische Bedeutung gönnte, eben so hemmten und verkümmerten die Magyaren im Osten den Aufschwung aller andern Völker. Die Individuen fühlten sich in Ungarn frei, aber nicht die Völker.

Als nun die Magyaren im Jahre 48 es durchsetzten, daß für die zwei Ländergruppen in Oestreich, welche auf zwei ganz verschiedenen Reichstagen vertreten waren, auch zwei von einander unabhängige Ministerien ernannt wurden, als sie gestützt auf ihr altes Recht und auf neue Zugeständnisse ihr Königreich von dem andern Staatsgebiete Oestreichs vollkommen selbstständig machten, da entfachte die Dynastie eine nationale Revolution der nicht magyarischen Völker Ungarns, indem sie an das Streben dieser Völker, zur gleichen staatlichen Bedeutung mit den Magyaren zu gelangen, appellirte. Zu spät machten die Magyaren den Croaten Anerbietungen zur Verständigung der Völker unter einander; die Leidenschaft, der Haß und Egoismus hatten sich bereits der Bewegung bemächtigt, und sie ließ sich nicht mehr hemmen.

Die Magyaren sind den vielen Feinden erlegen, Ungarn ist nicht mehr „ihr Königreich“, aber auch nicht das aller ungarischen Nationen zusammen, es ist — vollständigster Besitz der Dynastie. Nicht um die Slaven zu gleicher politischer Bedeutung mit den Magyaren emporzuheben, hat die Dynastie den Kampf mit diesen aufgenommen, sondern um die Magyaren zu gleicher Bedeutungslosigkeit mit den Slaven herabzudrücken, hat sie den Bürgerkrieg in Ungarn entzündet. Die Dynastie ist nunmehr das, was sie Jahrhunderte hindurch vergebens angestrebt, der einzige Krystallisationspunkt des Staates, und mit allen Kräften und Fäden wird sie die Theile der Monarchie an sich ziehen, ihren Besitz gleichmäßig zu verwalten, gleichmäßig zu genießen suchen. Ihr Erfolg ist scheinbar vollständig; allein wie sich die Verbindung des Banus von Croatien mit der Dynastie nun an ihm selber und seinem Volke zu rächen beginnt, so wird auch der Wortbruch der Dynastie nicht unvergolten bleiben; sie wird es nie mehr aus dem Gedächtniß der Völker verwischen können, daß sie von einer Gleichberechtigung der Völker sprach, die sie nun in eine gleiche Knechtung übersezt. Der Eifer aller Völker wird sich jetzt, nachdem die Magyaren von ihrer stolzen Höhe

herabgestürzt sind, gegen das dynastische Streben lehren, und es wird nun nicht mehr die Vielheit von Gegensätzen die Kraft des Kampfes und die Klarheit des Zieles trüben. K.

## Wiener Zeitungen und Zeitungshelden.

### 3. Adolph Bäuerle,

Verfasser einiger vorsündfluthlichen Localpossen, berühmt als Gründer der „Theaterzeitung“, eines Blattes für geistlose Frivolität und gemüthliche Gemeinheit, welches über dreißig Jahre das Orakel des Wiener Stugerkthums und der Oberpriester jener capuanischen Religion war, die Strauß über Beethoven, Schikaneder über Lessing stellte und eine „noble“ Frisur für nothwendiger und rühmlicher hielt als ein bißchen Ehrlichkeit oder Bildung. Die Theaterzeitung genoss vielfache Protection, denn sie verfolgte loyale politische Tendenzen; ihre Unterhaltung war den Wienern, was Fanny Gsler's Umarmungen dem Herzog von Reichstadt waren; sie bewahrte die Jugend, durch syrupsüßes Gegengift, vor den schädlichen Einwirkungen der „ausländischen“ Literatur und bekämpfte, mit nur zu glorreichem Erfolge, die ernstere Richtung, welche die Partei Grillparzer-Bauernfeld-Feuchtersleben mit Hilfe der Wittbauer'schen Wiener Zeitschrift zu wecken versuchte. Der Inhalt der Theaterzeitung bestand erstens in grünen Geburts- und Namenstagsgedichten, deren Zahl bei der Ausdehnung und Fruchtbarkeit der allerhöchsten Familie und bei der Masse von einflussreichen Hofpersonen Legion war; zweitens in unverzeihlichen Novellen, modistischen, theatralischen, historischen und ethnographischen Anekdoten, meist vom patriotischen Standpunkt der Theaterzeitung geschrieben. Oestreich wurde gepriesen, weil es keine Negerflaven in seinen Kolonien habe, wie Frankreich; weil es keine Wittwen verbrenne, wie die Hindus; weil es keine Verbrecher nicht spieße wie die Türkei! Ihr Hauptthema bildeten Ball, Ballet und Theater. Auch über Taschenspieler- und Kunstreiterleistungen brachte sie lange pathetische Abhandlungen. Bäuerle konnte sich mit Recht rühmen, daß in Kaffeehäusern regelmäßig um 8 Uhr Morgens der hundertfache Schrei erscholl: Die Theaterzeitung will ich, die Theaterzeitung, und nachher die Allgemeine! Denn der Wiener Dandy mußte beim Frühstück die gesperrt gedruckten Stellen in den Theaterzeitungsreferaten geschwind memoriren, damit er in Gesellschaft, wenn er als „ergebnster Knecht“ seinen Handkuß angebracht, nicht wie ein Klotz dastehe, sondern ein geistreiches Urtheil besitze über die Vorstellung von gestern Abend. Von dem komischen Bombast dieser Kritiken hat man weder im Orient noch im Occident eine Vorstellung. Unter der Regierung